



HAUPTSTADTBRIEF

I / 2009

BERLIN AKTUELL

Dear all/Liebe alle,

der Hauptstadtbrief soll Sie /Euch alle zwei Monate aktuell über alles was rund um CARE Deutschland Luxemburg e.V. in Berlin läuft informieren. Dabei ist uns wichtig, mit Links und Querverweisen auch informellen Mehrwert für alle Interessierten anzubieten. Im Fall des Pressegesprächs zu Sudan/Dafur mit Liz McLaughlin im Januar haben uns die aktuellen Entwicklungen natürlich längst überholt. Ähnliches gilt für den Beitrag aus dem Dussmann-Kundenmagazin, denn wir ziehen noch einmal um. Ab 1. Mai heißt die neue Adresse von CARE Deutschland Luxemburg e.V. in Berlin Luisenstraße 41. Zukünftig gibt es eine Bürogemeinschaft mit Aktion Deutschland Hilft. Im gleichen Gebäude sind auch die Kollegen von WorldVision mit ihrer Berlin-Vertretung ansässig. Synergien sollen noch stärker genutzt werden, durch einen verstärkten Informationsaustausch, kurze Abstimmungswege und gemeinsame Interessenvertretung. CARE werden in der neuen Adresse zwei Büros und ein gemeinsam genutzter Besprechungsraum zur Verfügung stehen. Bonner Kollegen die dienstlich in der Hauptstadt sind, können dann zeitweise ein eigenes Büro nutzen und auch zu Meetings einladen, ohne zusätzliche Kosten oder organisatorischen Aufwand.

Nicht alle Vorgänge an denen sich das Berlin-Büro beteiligt können 1:1 vermittelt werden. So zum Beispiel wenn die Sudanesishe Botschaft zum Tête-à-tête bittet, um die Gemütslage der NGO zu erkunden in Zusammenhang mit der erwarteten Anklageerhebung gegen den eigenen Präsidenten vor dem Internationalen Strafgerichtshof. Gleiches gilt für den Runden Tisch Kongo von Crisis Action und ähnliche Initiativen der Organisationen, um den eigenen Forderungen gemeinsam in Berlin politisches Gewicht zu verleihen. Trotzdem wünsche ich allen viel Spaß mit dem aktuellen Hauptstadtbrief und glaube, dass es uns gelungen ist, einen lebendigen und informativen Überblick zu geben. Ich freue mich auf Ihre/Eure weiteren Anregungen.

Christoph Ernesti
Geschäftsführer Berlin



KONFERENZEN/FOREN BERLIN

...and the winner is:

CARE Millenniumspreis für Jean Ziegler



Es muss stark davon ausgegangen werden, dass Elefanten - sofern sie denn eine unserer Sprachen sprächen - zu den überzeugten Globalisierungskritikern gehören würden, deren Stimmen besonders weit vernehmbar sind. Es passt also gut, dass der CARE-Millenniumspreis 2009 in der holzgeschnitzten Gestalt eines Dickhäuters daher kommt, denn sein Träger, der ehemalige Schweizer Nationalrat und UN-Sonderberichtserstatter Prof. Jean Ziegler, zählt eindeutig zu den Schwergewichten unter den stimmungsgewaltigen Kritikern der wirtschaftlichen Globalisierung. Für seine Verdienste im Kampf gegen den Hunger und für das Recht auf Nahrung wurde „die Stimme der Armen“ (Laudator Heiner Geißler) am 10. Februar in der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in Berlin von CARE geehrt.

Die knapp einhundert Gäste, die der Einladung von FES und CARE gefolgt waren und der Preisverleihung beiwohnten, erlebten außerdem die Würdigung der Arbeit von Acción Andina, einer kleinen peruanischen NGO. Acción Andina hat bereits über mehr als zehn Jahre hinweg sehr verlässlich, professionell und erfolgreich mit CARE im Andenhochland zusammengearbeitet und wurde aus diesem Grund mit dem CARE-Partnerschaftspreis 2009 ausgezeichnet. Die Projekte von Acción Andina sind vor allem deshalb von „exemplarischer entwicklungspolitischer Bedeutung“ (Laudator Willi Erl), da sie der indigenen Bevölkerung den



Weg heraus aus Unterdrückung und Marginalisierung weist. Der Geschäftsführer der Organisation, Máximo Beingolea Ochoa, der den Preis in Berlin entgegen nahm, machte in seiner Rede in bescheidener Art deutlich, wie sehr die Gemeinwesenentwicklung das Selbstbewusstsein der indiani-

schen Bevölkerungsgruppe gestärkt hat und sie befähigt, sich selbst aus Armut und Benachteiligung herauszuführen. Auf diese Weise konnte er allen Anwesenden zeigen, dass im Schatten der Elefanten noch viele andere zu Werke sind, die verändern, ohne zu trompeten.

Pressegespräch Sudan-Darfur



Liz McLaughlin, stellvertretende Länderdirektorin Sudan von CARE International, ist Anfang Januar zu Gast in Berlin. Sie berichtet dem Ausschuss Humanitäre Hilfe des Auswärtigen Amtes über die aktuelle Situation und über ihre Erfahrungen in den vergangenen vier Jahren vor Ort. In einem Pressegespräch organisiert vom CARE-Büro Berlin stellt sie sich den Fragen der Journalisten. Die Vereinten Nationen beschreiben die Situation in Darfur noch immer als den größten weltweiten Nothilfeinsatz und einen der größten Brandherde Afrikas. Die Zahlen sprechen für sich: 2,9 Millionen Vertriebene, 4,5 Millionen Menschen direkt betroffen, 300.000 Tote in den letzten Jahren. Doch Liz McLaughlin, mit mehr als 20 Berufserfahrungen in der Humanitären Hilfe, ist kein Mensch der sich dem weit verbreiteten Afrikapessimismus hingibt. „Es ist uns gelungen den Menschen Perspektiven zurück zu geben“, sagt sie. Sicherlich, CARE ist in der Region einer der wichtigsten Partner des World Food Programme (WFP) wenn es um die Lebensmittelverteilung geht, doch die von ihr seit 2005 erfolgreich initiierten friedensfördernden Maßnahmen liegen ihr besonders am Herzen. 26 Dörfer in der Region sind involviert und Liz und ihre Mitarbeiter/innen setzen dabei auf Dorfkomitees und die afrikanische Tradition des Dialogs, um eine Verständigung zwischen den unterschiedlichen Clans und Stämmen herzustellen. Denn es geht häufig

um Verteilungskonflikte, um Rechte an Weide- und Ackerland sowie Wasser. Diese werden in verheerender Weise verstärkt vom Klimawandel, der sich in der Region bereits bemerkbar macht. Als sie im Mai 2005 das erste Mal nach Darfur kam war dies noch eine grüne Region. Inzwischen haben die vielen Flüchtlinge die Bäume als Feuerholz zum Kochen abgeholzt, die Flüsse sind ausgetrocknet. Die Menschen wandern ab in die Städte. Aber all das heizt den Konflikt an. Somit ist Umweltbewusstsein und entsprechendes Handeln auch ein Weg zum Frieden. Tausende von Bäumen hat CARE daher schon in der Region gepflanzt. „Wir lassen die Menschen Bäume in den Lagern pflanzen und in ihren Dörfern wenn sie zurückkehren.“ Und auch hier geht es um Bildung und das Verständnis von Zusammenhängen. Der Verlust der Bäume führt zur Absenkung des Grundwasserspiegels und die Brunnen versiegen. Die Menschen beginnen zu wandern und dies führt zu Streit. Liz lobt dabei die Zusammenarbeit mit der UNO und der Regierung, die viel Sensibilität und Know-how mit einbringen. Doch schon droht ein neuer Konflikt im Süden des Landes. Es geht um Öl, das dort mit Hilfe chinesischer Investoren gefördert wird, und auch die lokalen Machthaber wollen ihren Anteil am Rausch des Schwarzen Goldes. Liz findet aufmerksame Zuhörer bei den Reportern der Deutschen Welle und der Afrikaredakteurin des Tagespiegels. Angesagt hatte sich außerdem: stern, faz, focus und ARD-Hauptstadtstudio. Doch zur gleichen Zeit schmiedet Kanzlerin Merkel ihr zweites Konjunkturpaket im Bundestag, da bleibt keine Zeit für Darfur.

Frieden in der Sahelzone – Der Beitrag Malis

Dr. Harth überbringt Grüße an Malis Präsidenten

Ehrengast der Friedrich-Ebert-Stiftung ist Ende Januar Präsident Touré aus Mali. Es geht um eine Rebellion in seinem Land und dem angrenzenden Niger, den sogenannten Tuareg-Konflikt. „Ich bin für die Kriegsführung ausgebildet, aber ich bevorzuge den Frieden. Die, die Krieg wollen, können sonst wohin gehen.“ Das ist seine Botschaft an die Aufständischen. Hans-Ulrich Klose würdigt den Präsidenten als einen Mann des Friedens. „Ihnen Herr Präsident ist es gelungen in beispielhafter Art und Weise den Konflikt, der jetzt wieder zu eskalieren scheint, zwischenzeitlich aufzulösen. Sie setzen auf den Verhandlungsweg,“ so Klose in seiner Grußadresse an den Präsidenten.

Wer Afrika und seine heutigen Konflikte verstehen will, wer müde ist vom ewigen Afrikapessimismus und offen für afrikanische Wege der Eigeninitiative sollte dem Mann aus Mali zuhören. Um nicht weniger bittet er die Europäer, zuzuhören, und unternimmt den Kraftakt, in 45 Minuten die Sorgen und Nöte seines Kontinents aber auch Lösungen aufzuzeigen. Touré war viele Jahre UN Sondergesandter für Konfliktlösungen in Afrika. Wertvolle Erfahrungen habe er gesammelt, sagt der Präsident, aber besonders eine: „Das erste ist jedoch der Wille zum Frieden. Wenn dieser

nicht vorhanden ist, dann sind keine Verhandlungen möglich.“ Dies gilt für Mali, dies gilt für alle Konflikte Afrikas. Er beschreibt die Sorgen und Nöte: zerfallende nicht mehr regierbare Staaten wie Kongo und Somalia, Kindersoldaten, die nur gelernt haben sich mit Gewalt zu nehmen. Eine regelrechte Kultur der Gewalt sei auf seinem Kontinent entstanden, Verteilungskämpfe um knapper werdende Ressourcen wie Wasser und Weideland. Den sogenannten Tuareg-Konflikt gibt es für den malischen Präsidenten nicht, vielmehr ginge es um modernes Banditentum. Die Sahelzone sei ein kriminelles Aktionsfeld für Drogen- und Menschenhändler geworden, die auch Al-Qaida Unterschlupf böten. Bei einer Fläche von 600.000 Quadratkilometern ist eine dauerhafte flächendeckende Beobachtung nicht möglich. Folge: Die Staaten müssten immer mehr Geld für Polizei und Sicherheit aufwenden, das eigentlich besser für Bildung und Gesundheit genutzt werden sollte. Touré setzt auf traditionelle Konfliktlösungen und pragmatisches Handeln, um den Frieden zu sichern. Mit allen Parteien frühzeitig Reden, im Dialog bleiben, den Standpunkt des Anderen versuchen zu verstehen. Außerdem hat Mali 3.500 Tuareg in Polizei und Streitkräfte aufgenommen. Die meisten sind bis heute geblieben, trotz verlockender Angebote der Drogenbarone. Auch Dr. Christine Harth, Tuareg-Expertin bei CARE Deutschland Luxemburg e.V. setzt auf den Dialog und übermittelt öffentlichkeitswirksam die Grüße der Tuareg aus dem Niger an den Präsidenten Malis. Dieser bedankt sich herzlich und nimmt den Dialog auf, zuerst einmal mit der Vertreterin von CARE.

<http://library.fes.de/pdf-files/iez/06124.pdf>

In aller Munde!?!

Wasser ist nur begrenzt verfügbar und nicht substituierbar. So ist es selbstverständlich, dass der Rohstoff Verteilungskonflikte auslöst. In nicht allzu ferner Zukunft drohen sich bestehende Konflikte zu verschärfen bzw. sich auf weitere Regionen auszudehnen und neue Konflikte zu entstehen, da die Welt einer grundsätzlichen Verknappung des Süßwassers und einer veränderten Niederschlagsverteilung gegenübersteht. Nichtsdestotrotz ist die Wasserknappheit zumeist nicht lediglich auf klimatische Ursachen sondern auf fehlendes oder schlechtes Wassermanagement, auf Verschwendung und Verschmutzung zurückzuführen, sprich: Sie ist ein vom Menschen verursachtes Problem. Im Rahmen des 22. Forums Globale Fragen, das unter dem Titel „Wasser: Ressource, Konfliktstoff, Menschenrecht. Wasserfragen in der internationalen Politik“ am 6. März im Auswärtigen Amt stattfand, wurden deshalb vordergründig diejenigen Fragen diskutiert, die sich mit der Verbesserung der Infrastruktur beschäftigen sowie mit grenzüberschreitenden Ansätzen zur Vermeidung zwischenstaatlicher Konflikte. Im Vorlauf des 5. Weltwasserforums von Istanbul wurde das Problemfeld in allererster Linie aus nationalstaatlicher und wirtschaftlicher Perspektive betrachtet. Die Thematik des Wassers als Menschen-

recht wurde zwar juristisch genau erläutert, Eingang in die Diskussion fand die Kontroverse aber nicht. Im Gegenteil: Die Vorbehalte gegen die vielerorts vorangetriebene Privatisierung der Wasserversorgung/der Leitungsnetze bzw. der Aufbau und die kommerzielle Nutzung solcher Infrastruktur wurden vom Leiter der Unterabteilung Globale und Sektorale Aufgaben des BMZ, Dr. Manfred Konukiewicz, gar als „Scheinthema“ abgekanzelt. Auch der Beitrag, den zivilgesellschaftliche Organisationen etwa beim Aufbau von dezentralen Wasserversorgungssystemen oder der Förderung des Dialogs in grenzübergreifenden Konfliktregionen spielen könnten, wurde im Rahmen der Diskussionen weitestgehend vernachlässigt.

Ein ausführlicher Bericht zum 22. Forum Globale Fragen findet sich unter: [H:\Büro_Berlin\Aktuelle Dateien](#)

Global Player auf vier tragenden Säulen

Global Player auf vier tragenden Säulen, so sieht sich die international operierende Dussmann-Gruppe selber. Immerhin beschäftigt das Unternehmen mehr als 50.000 Mitarbeiter/innen in 26 Länder und bietet vielfache Dienstleistungen rund um das Gebäude an: Technisches Management, Catering, sowie Sicherheits- und Empfangsdienste oder Gebäudereinigung. Die jüngste Ausgabe des Kundenmagazins Serviceplus, das dreimal im Jahr in Deutsch und Englisch erscheint, berichtet unter dem Titel »Das kann auch eine Kuh sein« über CARE als Mieter im Dussmann-Haus in Berlin, aber besonders über die Geschichte und Arbeit von CARE und ruft seine Kunden auch zu Spenden auf.

»Das kann auch eine Kuh sein«

Quelle: Dussmann Serviceplus 3_2008

CARE: eine Hilfsorganisation 60 Jahre nach den Care-Paketen

Das Paket ist schon 60 Jahre alt und sieht ein wenig abgenutzt aus. Im letzten Jahr ist es mit Christoph Ernesti bei vielen Jubiläumsveranstaltungen in Erinnerung an die Berliner Luftbrücke dabei gewesen. Die Hilfsorganisation CARE Deutschland-Luxemburg e.V. (CARE), deren Berliner Büro Ernesti als Geschäftsführer leitet, hatte während der Blockade von Berlin in den Jahren 1948 und 1949 rund 200.000 Care-Pakete für die notleidende Bevölkerung eingeflogen – parallel zu den Versorgungsflügen mit den »Rosinenbomben« der Amerikaner und Briten.

Auch heute gibt es Care-Pakete, ist die Nothilfe neben der Entwicklungszusammenarbeit der wichtigste Arbeitsbereich der Hilfsorganisation. Sie ist eine der größten weltweit. »Der fachliche Ansatz hat sich gewandelt. Nahrungsmittel liefern wir nur noch im Notfall. Das Care-Paket von heute bringt Hilfe zur Selbsthilfe, zum Beispiel Saatgut. Es kann auch eine Kuh sein«, so Ernesti. Und erzählt, wie die Nothilfe in

Krisengebieten heute organisiert ist. Wenn der Betroffene Staat ein internationales Hilfeersuchen gestellt hat, steht am Anfang ein so genanntes Assessment. Mit lokalen Vertretern, das können Bürgermeister oder Geistliche sein, wird geklärt, wer was und wo benötigt. Gekauft wird immer auf den lokalen Märkten – sofern diese noch existieren. Die Koordinierung der internationalen Hilfe wird häufig von UN-Organisationen übernommen.



Christoph Ernesti von CARE mit Margit Krätzig im Dussmann-Office in der Berliner Friedrichstraße

wäre dann sinnvoller Bestandteil eines CarePaketes für die junge Generation. Weitere Informationen zu den Leistungen von Dussmann-Office unter www.dussmann-office.com

Text: Michaela Mehls

Fotos: Kay Herschelmann

UN-Beraterstatus I: Die Stimme von CARE hat Gewicht

Zu den Zuwendungsgebern von CARE gehören zum Beispiel das Europäische Amt für Humanitäre Hilfe (ECHO) und das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung. Ein Drittel der Zuwendungen erhält CARE von privaten Spendern. »2008 haben wir ein Spendenwachstum von zehn Prozent verzeichnet. Wir sind sehr zufrieden«, sagt Christoph Ernesti. Seit Februar 2008 leistet er von Berlin aus die Aufgaben einer Hauptstadtrepräsentanz: Lobbyarbeit, also den Draht zur Politik und zu den Ausschüssen pflegen, sowie Networking und PR. Das voll ausgestattete Büro hat er im Dussmann-Office angemietet, im Dussmann-Haus an der Friedrichstraße. Zum Reichstag sind es nur fünf Minuten zu Fuß. »Die zentrale Lage ist ein großer Vorteil. Für den Vorstand, wenn er im Reichstag Termine hat. Aber auch für Dritte. Man kann mit drei Worten beschreiben, wo das Büro liegt. Einrichtungen, wie einen Konferenzraum, kann ich nutzen, wenn ich sie brauche. Ich leiste mir keinen großen Überbau. Da spielt auch der Kosten-Nutzen-Faktor eine Rolle.« Anfang des Jahres trafen sich alle Nothilfe-Leiter von CARE weltweit zu einer internationalen Konferenz im Dussmann-Haus. Ernesti schätzt das Team im Office als »gutes Personal, angenehm im Umgang, offen«. Der Empfang nimmt zum Beispiel seine Post und Anrufe für ihn entgegen, wenn er in der Bonner Hauptgeschäftsstelle ist.

2009 möchte Ernesti eine Brücke zur jüngeren Generation schaffen. Gemeinsam mit Studentengruppen will er auf dem Christopher-Street-Day und dem Karneval der Kulturen über AIDS aufklären: »Das ist Teil der Bekämpfung der armutsbedingten Krankheiten AIDS, Malaria und Tuberkulose«, sagt Ernesti. Ein Kondom